

ZPTh

Zeitschrift
für Pastoraltheologie

Jugend und Kirche – Kirche und Jugend

Kein einfaches Verhältnis

Systemisch-strukturelle Risikofaktoren für sexuellen Missbrauch in der kirchlichen Jugendarbeit

Abstract

Dieser Artikel reflektiert systemisch-strukturelle Risikofaktoren, welche das Auftreten von sexuellem Missbrauch in kirchlicher Jugendarbeit begünstigen können. Nachdem der Begriff des „sexuellen Missbrauchs“ näher definiert wird, nimmt der Text ein theoretisches Modell auf, welches die Bedingungsgefüge von Missbrauch aus den drei Perspektiven von Täter*innen¹, Opfern und Umfeld betrachtet. Dabei werden Missbrauchshandlungen verstanden als ein Ergebnis des Zusammenwirkens von Handlungsmotivation, Repräsentationen, Handlungsmöglichkeiten und Kosten-Nutzen-Abwägungen. Für diese verschiedenen Bereiche werden systemisch-strukturelle Risikofaktoren kirchlicher Jugendarbeit ausgemacht. Ein signifikanter Teil dieser Faktoren kann vor allem durch Präventionsarbeit reduziert werden.

This article reflects systemic-structural risk factors that can facilitate the occurrence of sexual abuse in the youth ministry. After defining the term “sexual abuse”, the author applies a theoretical model that considers the structure of conditions of abuse from the three perspectives of perpetrators, victims and the environment. Abusive acts are understood to result from the interaction of motivation to act, representations, possibilities for action and cost-benefit considerations. Systemic-structural risk factors for youth ministry are identified for these different areas. A significant part of these factors can be reduced primarily through prevention work.

Ein Text, der in einem Themenheft über Jugendeklesiologie nach den systemisch-strukturellen Risikofaktoren von Missbrauch in kirchlicher Jugendarbeit fragt, hat ein Anliegen und bestimmte Voraussetzungen.

Das Anliegen scheint erst einmal klar: Seit ab dem Jahr 2010 immer deutlicher wurde, in welchem Ausmaß Kinder und Jugendliche innerhalb kirchlicher Kontexte Opfer von Missbrauch geworden sind und teils auch noch werden, hat das Thema große Bedeutung und einen festen Platz im theologischen Nachdenken über Kinder- und Jugendarbeit.² Es lässt sich nicht mehr über kirchliche Jugendarbeit sprechen, ohne auch der

¹ Im folgenden Artikel wird die Bezeichnung Täter*innen nicht durchgehend gegendert. Dadurch soll ausgedrückt werden, dass zwar auch Frauen Täterinnen sexualisierter Gewalt sein können, es sich bei der großen Mehrheit allerdings um männliche Täter handelt. Dieser Sachstand könnte durch ein durchgehendes Gendern verwischt werden.

² Eine Zusammenfassung zur Häufigkeit von sexuellem Missbrauch von Kindern und Jugendlichen, die den Blick auf die katholische Kirche, aber auch darüber hinaus richtet, findet sich bei: Andreas Jud – Marion Jarczok, Zur Häufung von sexuellem Missbrauch von Kindern und Jugendlichen im Kontext der katholischen Kirche, in: Konrad Hilpert – Stephan Leimgruber – Jochen Sautermeister – Gunda Werner (Hg.), Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen im Raum von Kirche. Analysen – Bilanzierungen – Perspektiven, Freiburg 2020, 65–74.

Abgründe gewahr zu sein, welche sich nicht nur an ihren Rändern, sondern eben auch in ihrer Mitte auf tun können. Entsprechend soll das Möglichste für die Sicherheit und den Schutz von Kindern und Jugendlichen getan werden. Dazu gehört, möglichst genau zu verstehen, welche Risikofaktoren Missbrauch in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit tendenziell ermöglicht haben und ermöglichen. Ein Teil dieser Risikofaktoren ist systemisch-struktureller Natur. Diese gilt es aufzudecken und sich bewusst zu halten, um sie dann im Sinne der Prävention entsprechend zu reduzieren.

Dabei unterliegt die Reflexion dieses Textes bestimmten Voraussetzungen, die auch in dessen Verfasser begründet liegen und entsprechend transparent zu machen sind. Der Autor ist evangelischer Theologe und Pfarrer, das bearbeitete Thema allerdings ökumenisch relevant. Missbrauch ist ein Thema, das die evangelische wie die katholische Kirche betrifft. Gleichwohl fehlt es in der evangelischen Kirche noch weitestgehend an theologischer Reflexion.³ Entsprechend soll im folgenden Text das Thema mit Blick auf beide Großkirchen bearbeitet werden, jedoch mit Schwerpunkten auf einer protestantischen Perspektive.

Doch was beschreibt eigentlich „sexueller Missbrauch“ innerhalb kirchlichen Lebens? Blickt man auf die Befundlage, dann werden unter den Terminus „sexueller Missbrauch“ ganz unterschiedliche Fallkonstellationen gefasst:

„Im Zentrum stehen die Straftatbestände des sexuellen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen (§§ 174, 176–176 d, 182 StGB). Darüber hinaus werden im allgemeinen Sprachgebrauch alle Straftaten, die die sexuelle Selbstbestimmung verletzen und in einem kirchlichen Kontext geschehen, als Missbrauch bezeichnet, auch wenn sie zwischen Erwachsenen oder zwischen Jugendlichen und Kindern vorkommen. Schließlich werden auch Belästigungen, Übergriffigkeiten und Grenzverletzungen oft als Missbrauch bezeichnet, die die Schwelle zu einer Straftat noch nicht überschritten haben.“⁴

In der Bezeichnung dieser unterschiedlichen Fallkonstellationen hat der Begriff „Missbrauch“ Stärken und Schwächen. Er ist ein „Totalbegriff“ mit einer hohen moralischen Aufladung. Dies hat seine Berechtigung insofern, als er schwerste Vergehen teils an Schutzbefohlenen markiert, die unbedingte Solidarität mit den Opfern und konsequente Ahndung der Taten erfordern. Die Stärken des Begriffs in Anwendung auf die genannten verschiedenen Fallkonstellationen sind dann so gelagert, dass er klar markiert, dass all diese Taten nicht hinzunehmen sind, seien es sexuelle Grenzverletzun-

³ Dies hat sich erst jüngst verändert. Maßgeblich sind hier zwei Aufsatzbände, die vor kurzem erschienen sind: Johann Hinrich Claussen (Hg.), *Sexualisierte Gewalt in der evangelischen Kirche. Wie Theologie und Spiritualität sich verändern müssen*, Freiburg i.Br. 2022. Eine im dezidierten Sinne akademische Reflexion bietet: Mathias Wirth – Isabelle Noth – Silvia Schroer (Hg.), *Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Kontexten. Neue interdisziplinäre Perspektiven*, Berlin/Boston 2022.

⁴ Nikolaus Blum, *Juristische Aspekte des Umgangs mit den Missbrauchsfällen in der Evangelischen Kirche*, in: *Ordnung der Wissenschaft* 4 (2021), 233–242, hier 234.

gen, sexuelle Übergriffe oder massive Formen sexualisierter Gewalt. Gleichzeitig lenkt er den Blick auf die asymmetrischen Machtverhältnisse, die Missbrauch meist zugrunde liegen (sei es aufgrund von Alter, Status, körperlicher Überlegenheit, Positionsmacht, religiöser Autorität) und dass es im Kern um Handlungen wider die sexuelle Selbstbestimmung geht. Die Schwächen des Begriffs in seiner aktuellen Verwendung liegen aber darin, dass er ein sehr großes und unterschiedliches Fallspektrum abdeckt. Die darunter subsumierten Einzelfälle bedürfen möglicherweise eines sehr differenzierten Umgangs, zumal mit Blick auf zugrunde liegende Risikofaktoren. Ein Vorfall, bei dem sich ein Pfarrer an einer Konfirmandin vergeht, kann durch andere Risikofaktoren begünstigt sein als ungewolltes Sexting⁵ zwischen Jugendlichen. Dies kann zwar per se für zwei ähnliche gelagerte Fallkonstellationen ebenso gelten, dennoch richten die zwei benannten Einzelfälle den Blick auf zu differenzierende Arten von Risikofaktoren und Fallbeteiligten.

Mit dieser Sachlage soll im Folgenden so umgegangen werden, dass dieser Text zwar verschiedenen Formen von sexualisierter Gewalt als solche sieht, auch grenzverletzendes Verhalten und Missbrauch zwischen Jugendlichen sowie zwischen Erwachsenen in der kirchlichen Jugendarbeit; der Fokus liegt jedoch auf dem Missbrauch von Kindern und Jugendlichen durch erwachsene Betreuungs- und Bezugspersonen. Denn hier sind Machtasymmetrien besonders ausgeprägt, ein explizites Bewusstsein der sexuellen Selbstbestimmung bei den Betroffenen eventuell noch wenig ausgeprägt. Entsprechend wird sexueller Missbrauch hier definiert als „jeder versuchte oder vollendete sexuelle Akt und Kontakt von Bezugs- und Betreuungspersonen [am Kind/Jugendlichen], aber auch sexuelle Handlungen, die ohne direkten Körperkontakt stattfinden“⁶. Andreas Jud nimmt mit der von ihm aufgegriffenen Definition⁷ ebenfalls die Scharfstellung auf Missbrauch durch Bezugs- und Betreuungspersonen vor.⁸ Zu-

⁵ Es handelt sich um eine Begriffskombination aus „Sex“ und „Texting“ und bezeichnet unterschiedliche Phänomene, bei denen es um das Versenden freizügiger Aufnahmen via Computer oder Smartphone geht. Vgl. Verena Vogelsang, Sexuelle Viktimisierung, Pornographie und Sexting im Jugendalter. Ausdifferenzierung einer sexualbezogenen Medienkompetenz, Berlin 2017, 19–38.

⁶ Andreas Jud, Sexueller Kindesmissbrauch. Begriffe, Definitionen und Häufigkeiten, in: Jörg M. Fegert – Ulrike Hoffmann – Elisa König – Johanna Niehues – Hubert Liebhardt (Hg.), Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich, Berlin 2015, 41–50, hier 43.

⁷ Es handelt sich um eine Übersetzung der Definition von: Rebekka T. Leeb – J. Leonard Paulozzi – Cindi Melanson – Thomas R. Simon – Illeana Arias, Child Maltreatment Surveillance. Uniform Definitions for Public Health and Recommended Data Elements. Version 1.0, Atlanta 2008, 14.

⁸ Auch wenn er gleichwohl um das Phänomen von Missbrauch zwischen Jugendlichen weiß, liegt der Fokus dadurch stärker auf dem Missbrauch der Machtverhältnisse, die durch pädagogische Beziehungskonstellationen entstehen.

dem macht die Definition deutlich, dass auch verschiedene Handlungen ohne Körperkontakt⁹ als Missbrauch eingeordnet werden müssen.¹⁰

Gemeinsam sind verschiedenen Formen sexuellen Missbrauchs durch Betreuungs- und Bezugspersonen die Ausnutzung der Machtverhältnisse und im Kern die Verletzung des sexuellen Selbstbestimmungsrechts der Jugendlichen.

Potenzielle Risikofaktoren

Basierend auf der Klärung des Begriffs „sexueller Missbrauch“ lässt sich mit Klaus Mertes die Frage stellen: „Wie systemisch ist Missbrauch?“¹¹ Mit anderen Worten: Welche Faktoren in sozialen Systemen begünstigen ihn?

Bedingungsgefüge für Missbrauch sind zu komplex, um sie auf einfache kausale oder gar monokausale Zusammenhänge zurückzuführen. Als müsste zum Beispiel ein System lediglich Mechanismen entwickeln, um pädophile Triebtäter rechtzeitig zu identifizieren und zu entfernen.¹² Die Frage nach unterschiedlichen systemischen Faktoren ist richtig. Es ist jedoch eine sehr komplexe Frage, welche Faktoren das Risiko von Missbrauch verstärken oder verringern können. Wissenschaftliche Metastudien machen deutlich, dass es hierbei noch große Forschungslücken gibt und die Zusammenhänge kompliziert sind.¹³ Es kann deswegen keine vollständige Liste von Risikofaktoren aufgeführt werden, durch die angeleitet ein System so modifiziert werden kann, dass Missbrauch darin fortan ausgeschlossen wäre. So erstrebenswert – vielleicht weil

⁹ Vgl. für eine präzise Nennung verschiedener Handlungen, die als Missbrauch mit oder ohne Körperkontakt zu sehen sind: Leeb u. a., *Child Maltreatment* (s. Anm. 7) 14f.

¹⁰ Z. B. Exhibitionismus, Kinderpornographie oder die Ermöglichung von Kinderprostitution Vgl. Jud, *Sexueller Kindesmissbrauch* (s. Anm. 6) 44.

¹¹ Klaus Mertes SJ, *Wie systemisch ist Missbrauch?* in: Konrad Hilpert – Stephan Leimgruber – Jochen Sautermeister – Gunder Werner (Hg.), *Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen im Raum von Kirche. Analysen – Bilanzierungen – Perspektiven*, Freiburg 2020, 119–128.

¹² Dies wird zum Beispiel eindeutig für die MHG-Studie festgestellt: „Die Untersuchungsergebnisse machen deutlich, dass es sich beim Missbrauch Minderjähriger durch Kleriker der katholischen Kirche nicht nur um das Fehlverhalten Einzelner handelt, sondern dass das Augenmerk auch auf die für die katholische Kirche spezifischen Risiko- und Strukturmerkmale zu richten ist, die sexuellen Missbrauch Minderjähriger begünstigen oder dessen Prävention erschweren.“ Harald Dreßing – Hans Joachim Salize – Dieter Dölling – Dieter Hermann – Andreas Kruse – Eric Schmitt – Britta Bannenberg, *Forschungsprojekt Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz*, Mannheim u. a. 2018, 15.

¹³ So auch die folgende von der Europäischen Kommission beauftragte Metastudie, die stärker den sexuellen Missbrauch von Kindern in Familien im Blick hat, aber auch einen hilfreichen Blick auf die Forschungssituation insgesamt gewährt: Carol Hagemann-White – Barbara Kavemann – Heinz Kindler – Thomas Meysen – Ralf Puchert, *Factors at play in the perpetration of violence against women, violence against children und sexual orientation violence. A multi-level interactive Model. Review of Research on Factors at Play in Perpetration*, Osnabrück 2010, 58.

einfach – eine solche Auflistung auch erscheinen möge, sie würde weder der Komplexität des Missbrauchsgeschehens, noch dem Forschungsstand, noch der verflochtenen Interaktion verschiedener Faktoren gerecht werden. Weiterhin ist kirchliche Kinder- und Jugendarbeit alles andere als einheitlich, sondern kann in ganz unterschiedlichen Systemen stattfinden. Es ist deswegen sinnvoll, statt von generellen Risikofaktoren von potenziellen Risikofaktoren auszugehen, zu denen Systeme kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit eine besondere Affinität haben können.

Die Reflexion über diese Systeme soll dabei durch das „Drei-Perspektiven-Modell“ von Ulrike Brockhaus und Maren Kolshorn strukturiert werden. Es nähert sich der Frage nach Bedingungsgefügen von Missbrauch aus drei unterschiedlichen Frageperspektiven an:

„Täter(in)perspektive: Welche Faktoren begünstigen oder erschweren die Ausübung sexualisierter Gewalt? Opferperspektive: Welche Bedingungen erleichtern oder erschweren effektiven Widerstand? Umfeldperspektive: Welche Faktoren begünstigen oder erschweren es, dass Menschen aus dem Umfeld von (potenziellen) Täter(inne)n und Opfern sexuellen Missbrauch erkennen und auch intervenieren?“¹⁴

Für alle drei Perspektiven werden noch einmal die vier Prozessebenen „Handlungsmotivation; Begünstigende und hemmende Repräsentationen; Handlungsmöglichkeiten und Kosten-Nutzen-Abwägung“ einbezogen.¹⁵ Diese vier Ebenen sollen im Folgenden für kirchliche Kinder- und Jugendarbeit aus den benannten drei Perspektiven reflektiert werden mit spezifischem Blick auf systemische Faktoren. Wichtig ist, dass es Folge eines Zusammenwirkens von Faktoren aus allen vier Ebenen ist, wenn Missbrauch geschieht. Der Blick auf die „Handlungsmotivation“ befasst sich mit Beweggründen und Kräften innerhalb verschiedener Akteur*innen, die eine Disposition zu einem bestimmten Verhalten fördern können. Unter „Repräsentationen“ verstehen Ulrike Brockhaus und Maren Kolshorn – der Motivation nachgeschaltet und mit überindividuellerem Fokus – Werte, Einstellungen, Vorstellungen und Verhaltenserwartungen, die jeweils gesellschaftlich vermittelt begünstigend oder hemmend darauf wirken können, ob Handlungsmotivationen tatsächlich zu Taten führen.¹⁶ Darauf basierend fragen „Handlungsmöglichkeiten“ nach systemischen Faktoren, die bestimmte Verhaltensoptionen generieren oder beeinflussen können. Im Modell von Maren Kolshorn und Ulrike Brockhaus ist für Akteur*innen schließlich eine Abwägung von positiven und negativen Konsequenzen mitentscheidend, welches Verhalten letztlich umgesetzt

¹⁴ Maren Kolshorn, Die Ursachen sexualisierter Gewalt – ein komplexes Bedingungsgefüge, in: Alexandra Retkowski – Angelika Treibel – Elisabeth Tuidor (Hg.), Handbuch Sexualisierte Gewalt und pädagogische Kontexte, Weinheim 2018, 138–148, hier 142f. (Hervorhebungen: im Original).

¹⁵ Ebd. 143.

¹⁶ Vgl. ebd. 144.

wird. Die hierfür relevanten systemisch-strukturellen Faktoren werden unter „Kosten-Nutzen-Abwägung“ reflektiert.

Handlungsmotivation

Täterperspektive

Die Frage nach der Handlungsmotivation von Tätern ist nur vermittelt eine nach systemischen Faktoren. Hier richtet sich der erste Blick auf verschiedene Typen von Tätern, beziehungsweise auf den aktuellen Stand der Forschung in diesem Bereich. Die MHG-Studie differenziert drei Tätertypologien. Der „fixierte Typus“ oft mit pädophiler Präferenzstörung, der „narzisstisch-soziopathische Typus“ mit einer Fokussierung auf narzisstischen Machtmissbrauch, von dem der sexuelle Missbrauch nur eine Facette ist, und der „regressiv-unreife Typus“ mit einer großen psychosozialen Unreife.¹⁷ Für die evangelische Kirche liegt eine auf so umfassender Forschung basierende Typologie noch nicht vor, entsprechendes könnte durch die ForuM-Studien nachgetragen werden.¹⁸ Prinzipiell haben diese Typen aber auch für die evangelische Kirche Plausibilität, auch weil die Typologien im engeren Sinne nicht spezifisch kirchlich sind, sondern entsprechende Typen im Forschungsfeld von Sexuellem Missbrauch insgesamt differenzierbar sind.¹⁹ All diese Täter-Typen haben je für sich Handlungsmotivationen, Missbrauch zu begehen. Die Frage nach der Handlungsmotivation ist hier insofern eine systemische, als sich fragen lässt, inwiefern die Strukturen kirchlicher Jugendarbeit für verschiedene Täter-Gruppen anziehend sein können. Also zum Beispiel, weil der Zugang zu Kindern und Jugendlichen relativ einfach zu erreichen ist oder Macht im Pfarr- oder Priesteramt wenig kontrolliert wird.²⁰

Opferperspektive

Hier stellt sich die Frage, welche Faktoren effektiven Widerstand erleichtern oder erschweren können. Kein Mensch möchte Missbrauch erleben. Um den Widerstand ihrer Opfer zu schmälern, bauen Täter*innen meist Vertrauen auf und vernebeln die Wahrnehmung von Kindern und Jugendlichen. Grenzen werden Stück für Stück über-

¹⁷ Vgl. Dreßing u. a., Forschungsprojekt Sexueller Missbrauch (MHG-Studie) (s. Anm. 12) 12f.

¹⁸ ForuM = *Forschung zur Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt und anderen Missbrauchsformen in der evangelischen Kirche und Diakonie in Deutschland*. Vgl. <https://go.wvu.de/dt0cw> (Stand: 29.10.2021).

¹⁹ Die Autor*innen der MHG-Studie verweisen dabei auf: Wolfgang Berner, *Sexueller Missbrauch. Epidemiologie und Phänomenologie*, in: Thomas Stompe – Hans Schanda – Werner Laubichler (Hg.), *Sexueller Kindesmissbrauch und Pädophilie*, Berlin 2013, 1–14, besonders 5ff.

²⁰ Darauf verweisen auch die Autor*innen der MHG-Studie: Vgl. Dreßing u. a., *Forschungsprojekt Sexueller Missbrauch (MHG-Studie)* (s. Anm. 12) 12f.

schritten. Eine solche Gefahrenkonstellation wird systemisch-strukturell dann verstärkt, wenn Täter*innen die einzigen Bezugspersonen im System sind. Kinder und Jugendliche haben dann keine alternativen Bindungspersonen, zu denen sie eine Beziehung aufbauen können. Dies verstärkt Abhängigkeitsverhältnisse. Wo zum Beispiel Kirchengemeinden geschlossene Systeme sind, in denen Betreuungspersonen viel Macht auf sich konzentrieren, bestehen stärker ausgeprägte Risikofaktoren für Missbrauch. Denn solche Konstellationen können die Möglichkeiten von Kindern und Jugendlichen, sich zu widersetzen, stark reduzieren. Die fehlende Kontrolle und möglicherweise unkorrigierten Machtasymmetrien stellen Risikofaktoren dar, die Missbrauch von Macht begünstigen können.

Umfeldperspektive

„Aus Perspektive des sozialen Umfeldes steht vor der Motivation zu intervenieren, die Notwendigkeit, einen sexuellen Übergriff überhaupt wahrzunehmen.“²¹ Ein soziales System muss also für die grundsätzliche Möglichkeit von Missbrauch in den eigenen Reihen sensibilisiert sein und dessen Mitglieder müssen das Wissen haben, die Übergriffe einordnen zu können. Wo Präventionsarbeit fehlt, stellt dies einen Risikofaktor dar. Denn ein System, in dem sexualisierte Gewalt tabuisiert wird, ist entsprechend anfälliger dafür.

Schließlich weist Maren Kolshorn darauf hin, dass die Handlungsmotivation des Umfelds durch positive Beziehungen zu Tätern beeinflusst werden kann. Hier können in kirchlichen Kontexten systemisch-strukturelle Risikofaktoren insofern vorliegen, als gerade Hauptamtliche oft gut untereinander vernetzt sind. „Man kennt sich in der Kirche“, hat zusammen studiert oder im gleichen Dekanat zusammengearbeitet.²² Die engen sozialen Bezüge innerhalb kirchlicher Strukturen können die Handlungsmotivation zur Intervention für das Umfeld beeinflussen und reduzieren.

Potenzielle Risikofaktoren auf der Ebene der Handlungsmotivation:

- kirchliche Jugendarbeit ist für Täter*innen attraktiv
- geschlossene kirchliche Systeme erschweren Gegenwehr
- mangelnde Prävention verhindert es, Missbrauch zu erkennen
- kirchliche Verwobenheit kann Intervention erschweren.

²¹ Kolshorn, Die Ursachen sexualisierter Gewalt (s. Anm. 14) 144.

²² So gibt Reinhard Bingener als Beobachter der EKD-Synode vom November 2021 auch die Äußerungen Betroffener im Vorfeld der Synode wieder: „Innerhalb der einzelnen Landeskirchen kennt man sich. Bisweilen hatte derjenige, der mit der Aufklärung eines Falls betraut ist, gemeinsam mit dem Verdächtigen studiert. Oder ein Angehöriger der eigenen Pfarrerdynastie war dafür verantwortlich, dass ein Täter in die betroffene Ortsgemeinde versetzt wurde.“ Reinhard Bingener, Das Problem der EKD mit sexualisierter Gewalt, in: faz.net, 8.11.2021, <https://go.wvu.de/4bhs2> (Stand: 9.11.2021).

Begünstigende und hemmende Repräsentationen

Täterperspektive

Hier stellt sich die Frage, welche Repräsentationen den Missbrauch legitimieren oder hemmende Faktoren reduzieren können. Dies können Repräsentationen sein, welche die Macht von Bezugs- und Betreuungspersonen über Kinder und Jugendliche fest-schreiben. In kirchlicher Jugendarbeit können asymmetrische Machtverhältnisse durch Amtstheologien noch einmal fundiert werden. Die Autor*innen der MHG-Studie schreiben:

„Sexueller Missbrauch ist vor allem auch Missbrauch von Macht. In diesem Zusammenhang wird für sexuellen Missbrauch im Kontext der katholischen Kirche der Begriff des Klerikalismus als eine wichtige Ursache und ein spezifisches Strukturmerkmal genannt [...]. Klerikalismus meint ein hierarchisch-autoritäres System, das auf Seiten des Priesters zu einer Haltung führen kann, nicht geweihte Personen in Interaktionen zu dominieren, weil er qua Amt und Weihe eine übergeordnete Position inne hat. Sexueller Missbrauch ist ein extremer Auswuchs dieser Dominanz.“²³

Damit ist auf ein Grundproblem hingewiesen, das in verschiedener Ausprägung für religiös fundierte Kinder- und Jugendarbeit generell als systemisch-struktureller Risikofaktor gelten kann: nämlich dass Machtasymmetrien religiös verstärkt werden können.

Für den Protestantismus sei außerdem noch auf solche Repräsentationen verwiesen, die in der Vergangenheit Grenzüberschreitungen Erwachsener gegenüber Kindern und Jugendlichen beförderten. So trugen prominente im Protestantismus verwurzelte Figuren wie Gerold Becker, Hartmut von Hentig und Helmut Kentler auf je eigene Weise dazu bei, Repräsentationen zu stärken, die Missbrauch an Kindern und Jugendlichen mit ermöglichten.²⁴ Auch wenn diese Phänomene der Vergangenheit angehören, ist der Hinweis auf die prinzipielle Möglichkeit entsprechender Wertevorstellungen auch in intellektuellen Kreisen des Protestantismus relevant.

Opferperspektive

Mit Blick auf Repräsentationen, die Kindern und Jugendlichen die Gegenwehr erleichtern, schreibt Maren Kolshorn: „Die betroffenen Kinder [und Jugendlichen] benötigen – um sich wehren zu können – die ‚richtige Schublade‘ zur Einordnung des Angriffs, etwa: ‚Das ist sexueller Missbrauch, das darf der nicht, und ich habe das Recht, mir

²³ Dreßing u. a., Forschungsprojekt Sexueller Missbrauch (s. Anm. 12) 13.

²⁴ Vgl. ausführlich dazu: Johann Hinrich Claussen, Die andere Seite der Emanzipation. Überlegungen zu einem verantwortlichen Begriff evangelischer Freiheit, in: Ders. (Hg.), Sexualisierte Gewalt in der Evangelischen Kirche. Wie Theologie und Spiritualität sich verändern müssen, Freiburg 2022, (Seitenzahlen vor Publikation noch unbekannt).

Hilfe zu holen.“²⁵ Systemisch-strukturelle Faktoren verstärken dann das Risiko von Missbrauch, wenn Kindern und Jugendlichen diese Kategorien zur Einordnung nicht zur Verfügung gestellt werden oder sie sich nicht trauen, diese anzuwenden. Dies geschieht dann, wenn Sexualität und eben auch sexueller Missbrauch tabuisiert werden. Eine restriktive christliche Sexualethik kann dies befördern. Andersherum sind Präventionsangebote für Kinder und Jugendliche hilfreich, ebenso wie eine pädagogische Praxis insgesamt, die die Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen ernst nimmt und stärkt.²⁶

Umfeldperspektive

Ebenso wie Kinder und Jugendliche benötigt auch das Umfeld Kategorien, um Missbrauch zu erkennen und als solchen einzuordnen. Dafür ist es wichtig, mit der prinzipiellen Möglichkeit zu rechnen, dass Missbrauch im eigenen System vorkommen kann. Nun hat die gesellschaftliche Thematisierung von Missbrauch in Kirchen zu Bewusstseinsbildung beigetragen. Der Schlussbericht zur Aufarbeitung von Missbrauch in der Nordkirche beschreibt unter kirchlichen Wahrnehmungsblockaden von Missbrauch unter anderem noch die Denkmöglichkeit von sexualisierter Gewalt durch Pastoren.²⁷ Dass es hier zu Veränderungen im gesamtgesellschaftlichen Bereich gekommen ist, ist für die Wahrnehmung von Missbrauch in jedem Fall hilfreich. Dies unterstützt, ersetzt aber nicht die konkrete Präventionsarbeit, die Haupt- und Ehrenamtliche darin schult, Missbrauch nicht nur im Makrosystem kirchlicher Jugendarbeit, sondern auch im Mikrosystem der eigenen Gemeinde oder des eigenen Verbandes zu erkennen. Eine intakte Präventionsarbeit ist deswegen auch auf Ebene der Repräsentationen ein entscheidender systemischer Faktor, Risiken zu reduzieren.²⁸

Potenzielle Risikofaktoren auf Ebene der Repräsentationen:

- Machtasymmetrien können religiös verstärkt werden
- Tabuisierung von Sexualität kann es erschweren, Missbrauch zu benennen
- Kirchliche Selbstidealisierung kann Wahrnehmung von Missbrauch blockieren.

²⁵ Kolshorn, Die Ursachen sexualisierter Gewalt (s. Anm. 14) 145.

²⁶ Vgl. hierzu die Risiko- und Schutzfaktoren für sexuellen Missbrauch in Institutionen bei: Dirk Bange, Gefährdungslagen und Schutzfaktoren im familiären und institutionellen Umfeld in Bezug auf sexuellen Kindesmissbrauch, in: Jörg M. Fegert – Ulrike Hoffmann – Elisa König – Johanna Niehues – Hubert Liebhardt (Hg.), Sexueller Missbrauch von Kindern und Jugendlichen. Ein Handbuch zur Prävention und Intervention für Fachkräfte im medizinischen, psychotherapeutischen und pädagogischen Bereich, Berlin 2015, 137–141, hier 140.

²⁷ Vgl. Petra Ladenburger – Martina Lörsch – Ursula Enders – Dirk Bange, Schlussbericht der unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung von Missbrauchsfällen im Gebiet der ehemaligen Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, heute Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, Hamburg u. a. 2014, 226.

²⁸ Vgl. Bange, Gefährdungslagen (s. Anm. 26) 139f.

Handlungsmöglichkeiten

Wo Motivation und Wertegefüge in eine ähnliche Richtung deuten, ergibt sich die Frage nach konkreten Handlungsmöglichkeiten der verschiedenen Beteiligten.²⁹ Auch zu diesen tragen systemisch-strukturelle Faktoren bei.

Bischöfin Kirsten Fehrs, welche die systemische und strukturelle Aufarbeitung in den evangelischen Landeskirchen auf verschiedene Weise vorangebracht hat, schreibt:

„Schon aus dem, was wir jetzt wissen, lassen sich aber evangelische Spezifika orten: So z. B. die unreflektierte Vermischung von Privatem und Dienstlichem; dezentrale Strukturen, die unklar machen, wer für was zuständig ist – einschließlich einer fehlenden Beschwerdemöglichkeit; Einrichtungen als Closed-Shops, in denen keine Kontrolle funktioniert, geschehen auch im evangelikalen Bereich – all dies senkt Hemmschwellen für potentielle Täter und Täterinnen und macht es gleichzeitig Betroffenen – vor allem Kindern und Jugendlichen – besonders schwer, ihr Schweigen zu brechen.“³⁰

Aus dem hier gesagten, lässt sich auch ökumenisch einiges über systemisch-strukturelle Risikofaktoren in kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit ableiten.

Täterperspektive

Mitarbeitende der Kirche – seien sie haupt- oder ehrenamtlich – haben auf verschiedene Weise Zugang zu Kindern und Jugendlichen. Dadurch, dass Angebote für diese Zielgruppe geradezu standardisiert zum Erwartungshorizont an kirchliches Leben zählen und z. B. in Gestalt der Vorbereitung zur Erstkommunion oder Konfirmation, des Ministrant*innendienstes oder der Jungscharen und Jugendgruppen fest institutionalisiert sind, bedürfen sie weiter keiner Begründung. Eine Dimension der Aufdeckung der kirchlichen Missbrauchsfälle ist die Vertrauenskrise in Institutionen, denen Kinder und Jugendliche wie selbstverständlich anvertraut wurden. Die Selbstverständlichkeit, Institutionalisierung und Vertrauensfundierung kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit hat eine Berechtigung. Sie ist aber im hiesigen Reflexionskontext auch ambivalent zu bewerten, als sie auch Täter*innen vielfältigen und leichten Kontakt mit Kindern und Jugendlichen bietet. Auch wenn sich dieser Risikofaktor nicht aufheben lässt, ohne kirchlicher pädagogischer Arbeit selbst die Grundlage zu entziehen, so ist er dennoch kritisch ins Bewusstsein zu rufen.

Als weiterer Risikofaktor ist die Vermischung von Beruflichem und Privatem zu benennen, die auch in der Nordkirche als spezifischer Risikofaktor kirchlichen Lebens

²⁹ Kolshorn, Die Ursachen sexualisierter Gewalt (s. Anm. 14) 145.

³⁰ Kirsten Fehrs, Einbringung zur Verantwortung und Aufarbeitung bei sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche: Zeitraum 2010 bis 2018, Geschäftsstelle der Synode, Hannover 2018, 5.

ausgemacht wurde.³¹ Der Pfarrberuf trägt die Vermischung von Beruflichem und Privatem in sich. Allein die häufig bauliche Verschränkung von Kirche, Gemeindehaus und Pfarrhaus deuten fließende Übergänge an. Solche Umstände können Täter für die Anbahnung des Missbrauchs instrumentalisieren. Insgesamt macht die Vermischung von Beruflichem und Privatem die Frage nach Grenzen und deren Überschreitung diffuser und kann Täter*innen so die Anbahnung von Missbrauch erleichtern.

Opferperspektive

Welche Handlungsmöglichkeiten haben Kinder und Jugendliche, um sich gegen Anbahnungen von Missbrauch zu wehren oder nach dessen Geschehen seine Fortsetzung zu verhindern? Ein systemisch-struktureller Risikofaktor spezifisch kirchlicher Jugendarbeit ist der in bestimmten Milieus hohe soziale Status und die Zuschreibung moralischer Integrität kirchlicher Amtspersonen. Dies kann die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Kindern und Jugendlichen nicht geglaubt wird oder geglaubt werden will, wenn sie sich Dritten anvertrauen.

Risiken werden zudem in einem System verstärkt, das keine klaren Ansprechstellen und Beschwerdestrukturen hat. So zeigten auch die Missbrauchsfälle in der Nordkirche, dass dieser Standard in kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit erst entwickelt werden musste bzw. teils noch entwickelt werden muss.³²

Umfeldperspektive

Das Gesagte knüpft an die Umfeldperspektive an. Kirchliche Kinder- und Jugendarbeit braucht für den Umgang mit sexuellem Missbrauch auch für die Haupt- und Ehrenamtlichen ein professionelles und klares Beratungs- und Beschwerdesystem. Das Fehlen solcher Strukturen – und deren Generierung ist in den meisten Landeskirchen erst eine Frucht der letzten Jahre – oder Wiederabbauen würde einen signifikanten Risikofaktor darstellen. Mitarbeitende müssen zudem in Aus- und Weiterbildungen darin

³¹ Ladenburger u. a., Schlussbericht (s. Anm. 27) 238.

³² Im Schlussbericht der unabhängigen Kommission zur Aufarbeitung von Missbrauchsfällen im Gebiet der ehemaligen Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche heißt es bezeichnenderweise: „Die Untersuchung einzelner Fälle macht deutlich, dass wiederholt sowohl Jugendliche, junge Erwachsene wie auch Eltern bei hauptamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen Unterstützung suchten, um sexualisierte Gewalt oder andere Formen persönlichen und fachlichen Fehlverhaltens von Pastoren zu stoppen. [...] Nicht nur, dass das interne Beschwerdemanagement ungenügend war, ein externes Beschwerdemanagement existierte nicht. [...] Eine Möglichkeit der Beschwerde und der Forderung nach Einlösung ihrer persönlichen Rechte von Mädchen und Jungen hatten de facto weder Eltern noch Kinder, Jugendliche oder junge Erwachsene. Ein Betroffener berichtet, dass er bereits als junger Mann einen Pastor mit der vom ihm verübten sexualisierten Gewalt konfrontierte. Dieser habe ihm geantwortet, dass ihm sowieso niemand glauben würde.“ Ladenburger u. a., Schlussbericht (s. Anm. 27) 237f.

geschult werden, sich in diesen Strukturen bewegen zu können. Es ist wichtig zu wissen, wo und wie Missbrauchsvermutungen vertraulich abgeklärt werden können und an welche Stellen sie sich wenden müssen, wenn sich ein Verdacht bewahrheitet.

Potenzielle Risikofaktoren auf Ebene der Handlungsmöglichkeiten:

- Vermischung von Beruflichem und Privatem bei kirchlichen Berufsgruppen
- Institutionalisierung und Vertrauensfundierung können potenziellen Täter*innen zahlreiche Handlungsmöglichkeiten einräumen
- Status und Zuschreibung moralischer Integrität kirchlicher Amtsträger*innen kann Aufdeckung erschweren
- Mangel an Beratungs- und Beschwerdesystemen.

Kosten-Nutzen-Abwägung

Täterperspektive

Potenzielle Täter*innen werden vielleicht von geplanten Taten ablassen, wenn das Risiko, entdeckt und sanktioniert zu werden, als zu hoch erscheint.³³ Der ausgeprägte arbeitsrechtliche Schutz theologischen Personals kann hier ein Risikofaktor sein, wenn er einer angemessenen Sanktionierung im Wege steht.³⁴ In der Vergangenheit haben Täter oft erlebt, dass sie vom kirchlichen System geschützt wurden. Dies ermöglichte die Verübung weiterer Taten.

Opferperspektive

Opfern wird es je schwerer fallen, sich zu wehren oder sich im nachhinein zu offenbaren, je weniger Unterstützung sie erhalten. Risikofaktoren sind auch in kirchlichen Systemen da ausgeprägter, wo sich keine entsprechenden Unterstützungsstrukturen für Betroffene finden.³⁵

Umfeldperspektive

Akteur*innen aus dem Umfeld werden einer Vermutung von Missbrauch dann eher nachgehen und gegebenenfalls intervenieren, wenn dies vom sie umgebenden System unterstützt wird. Dafür ist wichtig, dass kirchliche Jugendarbeit ein System dar-

³³ Kolshorn, Die Ursachen sexualisierter Gewalt (s. Anm. 14) 145.

³⁴ So schreibt zum Beispiel auch der leitende Kirchenjurist Nikolaus Blum, dass die juristischen Maßstäbe zur Bewertung der durch sexualisierte Gewalt einhergehenden Amtspflichtverletzung dringend angepasst werden müssen. Vgl. Blum, Juristische Aspekte (s. Anm. 4) 237.

³⁵ Wie z. B. Ansprechstellen, die Betroffene bei der Suche nach psychologischer Unterstützung und Anzeige des Geschehenen begleiten können.

stellt, das die Vertuschung von Missbrauch klar sanktioniert. Ebenso darf eine Intervention, die zwangsläufig zu inneren Spannungen im kirchlichen System führt, den Handelnden nicht zum Nachteil gereichen. Ein mit Gewaltbetroffenen und ihren Unterstützer*innen unsolidarisches Umfeld würde einen Risikofaktor darstellen.

Potenzielle Risikofaktoren auf Ebene der Kosten-Nutzen-Abwägung:

- Täterschützende Strukturen im kirchlichen System
- schwache Ausprägung von Unterstützungsstrukturen für Betroffene
- ambivalente Bewertung von Opfern und ihren Unterstützer*innen kann Intervention erschweren.

Fazit

Im hier Dargestellten wurde sichtbar, dass systemisch-strukturelle Risikofaktoren für sexuellen Missbrauch in der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit auf verschiedenen Ebenen liegen. Risikofaktoren sind dabei nicht mit einfachen monokausalen Ursachen zu verwechseln, sondern befinden sich immer im Zusammenspiel mit unterschiedlichen anderen Faktoren. Im Artikel wurde deutlich, dass manche Risikofaktoren ambivalent und kirchlicher Jugendarbeit inhärent sind. So eröffnen vertrauensbasierte pädagogische Beziehungen Täter*innen destruktive Handlungsmöglichkeiten. Gleichzeitig können diese Beziehungen aber auch ein wichtiger Schutzfaktor vor Missbrauch sein. Nicht alle Risikofaktoren können vollständig reduziert werden. Es wurde aber ebenso deutlich, dass zahlreiche Risikofaktoren durch Präventionsarbeit, Sensibilisierung und entsprechende institutionelle Strukturen stark vermindert werden können. Dieser Artikel will ein Beitrag dazu sein, die erste Gruppe von Faktoren, die kirchlicher Jugendarbeit inhärent sind, kritisch ins Bewusstsein zu rufen und die zweite Gruppe von Faktoren, die vermindert werden können, in den Diensten einer Reduzierung zu benennen.

Pfarrer Dr. Andreas Stahl
Bärenstraße 16
86156 Augsburg
0821/462202
a.stahl(at)elkb(dot)de